

n



Winterreise nach Portugal

„Jetzt steht sie (die SCHWALBE) bei Sergio und wartet auf das nächste Jahr.“

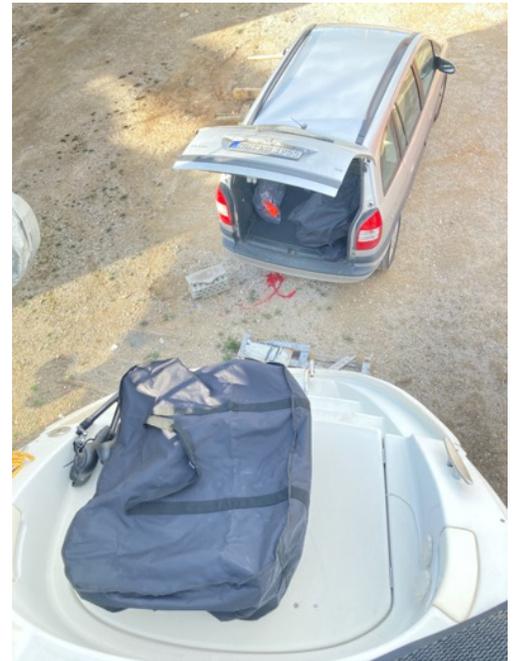
Na ja, zunächst mal wartet sie auf diverse Wartungs-, Pflege- und Reparaturarbeiten. Die waren mit Rui, unserem General-Universal-Vermittler und -arbeiter und Sergio, dem Chef von Tagus Yacht Center, vereinbart und beauftragt. Aber man kennt ja seine Pappenheimer, Vertrauen ist gut, ... Zweitens hat man ja selbst auch noch so Einiges an Fummelarbeiten vor. Und dann gilt es auch noch, jede Menge Material zum Boot zu schaffen: Zwei neue e-Faltbikes, Tauchausrüstung, Werkzeug, Pflegemittel, Motoröl, Blöcke, Schäkel, Ankerwirbel, Winschmaterialien, Silberionen, Purytec, Lieblingsmüsli, Lieblingswein, und was man sonst noch so (nicht) braucht. Dazu neue Bettwäsche, Matrazenunterlagen, etliche Klamotten, die ich zum Saisonstart nicht im Fluggepäck mitschleppen will. Und letztlich ist es mir ja eine liebe Tradition, im Februar, bevorzugt über Karneval, also statt Pappnasentermine mit Corona-Risiko, zum Boot zu reisen. Auch in diesem Jahr plane ich wieder einige Touri-Ziele ein zu Locations, die wir während der letzten Saison nicht (genug) geschafft haben: Eine kombinierte Arbeits- und Urlaubsreise also, in diesem Jahr mal wieder mit Zafi, meinem braven Lasteselchen, der mich trotz Maximal-Zuladung klaglos und zuverlässig hin und her gebracht hat, insgesamt gute 5000 Kilometer.

Am Sonntag, 13. Februar geht's los, das erste Etappenziel ist Biarritz, 1250 km weit; ich komme rechtzeitig zu einem ausgedehnten Strandspaziergang an, von dem ich mich dann auf dem Balkon mit einem leckeren Wein aus der Bordbar erhole, in Ermangelung edlerer Trinkgefäße aus dem Papp-Zahnputzbecher. Aber als Segler akzeptiert man ja Getränke in Qualitäten und Temperaturen, die man an Land nur mit Empörung zurückweisen würde. Immerhin: Der Blick in die abendliche Gasse ist nett. Und für den proppevollen Zafi habe ich einen sicheren Platz auf dem Hotelparkplatz hinter dem Haus bekommen, weit weg von begierigen Langfingern.



Am Montagmorgen muss ich früh raus, denn Sergio schließt die Tore zum Tagus Yacht Center um sechs, und ich will Zafi entladen, bevor ich mich ins Cacilhas Guest Apartmenthaus verfüge, wo ich im Zweifel keinen

sicheren Parkplatz bekomme. Ich komme noch zeitig in der Werft in Amaro an, bestaune die vorsaisonale Unordnung im Schiff und fange an, das ganze Geraffel über die Badplattform an Bord zu wuchten.



Dan fahre ich nach Almada zur Rua Candida dos Rei, wo ich meine Herberge wähne. Natürlich liegt die Adresse in einem Gewirr von Fußgängerzone, Einbahn- und gesperrten Straßen. Ich parke und versuche mein Glück auf Schusters Rappen. Aber ach: Unter der angegebenen Adresse finde ich ein putziges Einfamilienhaus - es würde wohl nur für eine platzmäßig sehr anspruchslose Familie reichen -, aber kein Apartmenthaus im angekündigten Traditional-Stil. Nach vergeblichen Konsultationen von Passanten, Geschäftsinhabern, der Postbotin und einem Straßenkehrer sowie endlosen dummen Gesichtern meinerseits erbarmt sich eine ältere Damen und klärt mich auf, dass dies hier zwar die Rua Candidos dos Rei sei, allerdings in Almada, und zweckmäßigerweise möge ich mich doch nach Calcilhas verfügen, wo sich das Cacilhas (!) Guesthouse befände - ich hatte auf Booking.com ein Guest House in Almada gesucht und Calcilhas als Name des Etablissements angenommen, nicht als Ort. Welch eine Sternstunde der Navigation!

Ich reise nach Calcilhas, mein Navi führt mich brav in ein Gewirr von Baustellen, Fußgängerzonen und Einbahnstraßen - ich stehe kurz vor dem Nervenzusammenbruch, der Tag war lang. Ich parke das Auto im Parkverbot, benutze die Fußgängerzone hingegen rechtskonform, und tatsächlich finde ich im unteren Stockwerk eines alten Gebäudes die Rezeption. Man empfiehlt mir die nahe gelegene Garagenhalle, zwischenzeitlich erledige man den Papierkram, dann geleitet man mich zu einem benachbarten Haus im renovierten Traditional-Stil und überlässt mich einer sehr guten Restaurantempfehlung, mal wieder in der Nachbarschaft.

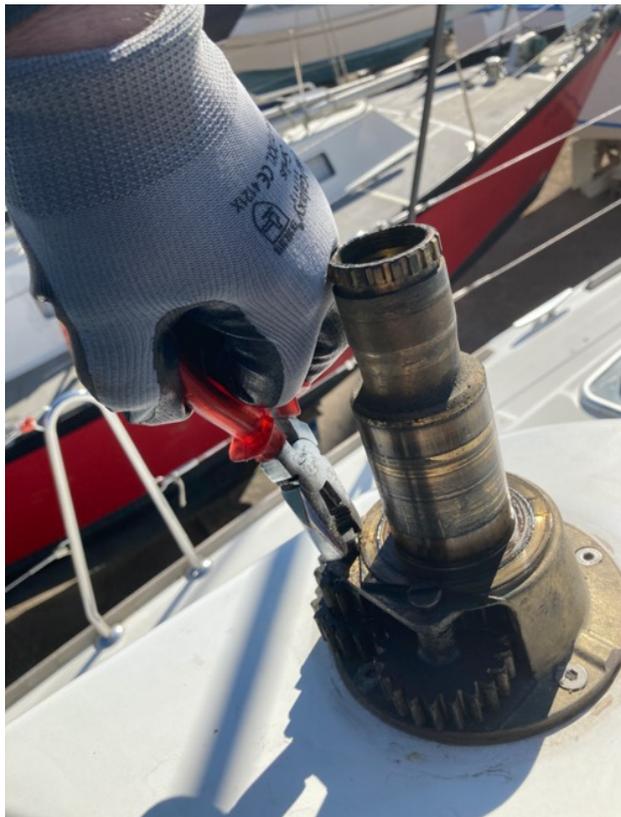


Zum Aperò setze ich mich auf einen meiner drei (!) zugegeben kleinen Balkons und betreibe Köppegucken vom Allerfeinsten, dieses Mal mit einen veritablen Weinglas. Wie sich die Bilder gleichen! Es ist eine schöne Rua mit viel Nachbarschaftsgefühl; der Kellner von gestern ruft mir schon am nächsten Tag ein schallendes Bom dia! entgegen (okay, gut, Neugeschäftssicherung), die Empfangsdame winkt aus ihrer Rezeption (okay, Kundenpflege), der Drache, der mich gestern in der Garage angemuffelt hat, kann auch lächeln (nett!), und

morgens radebreche ich ein wenig in einem Bäckerei-Café-Kiosk mit dem älteren Portugiesen, der jeden Morgen hier frühstückt. Abends begrüßt mich der Pappmaché-Keller von nebenan.



Morgens um halb zehn ist Arbeitsbeginn - ich habe eine gute halbe Stunde zu fahren, statt der von mir angenommenen 5 Minuten; aber das war Almada, und ich erinnere mich nicht mehr gerne daran! Dann geht's zügig zur Sache: Anoden wechseln, Winschen warten, vorher alles fotodokumentieren im Sinne eines reibungslosen Wieder-Zusammensetzens!



Die bisher von Sergio und Rui geleisteten Arbeiten abnehmen, Großsegel und Lazybags anschlagen und im Nachgang vogelsicher machen (wir kennen das aus Griechenland, wo Vögel im aufgefalteteten Groß genistet haben mit der Folge, dass man erst lossegeln kann, wenn die Brut flügge ist), Genuablöcke wechseln, Matratzenunterlagen einziehen... Und immer wieder putzen; es ist schon merkwürdig, wie schnell sich auf einer Werft der Dreck ansammelt! Ich bin gut beschäftigt.

Aber dann wird es auch Zeit, touristische Ziele zu berücksichtigen. Nazaré haben wir im letzten Jahr bei freundlichem Wetter kennen gelernt. Jetzt ist Starkwind angesagt, die Chance! Es ist ganz schön was los.



Ich kann mich gar nicht satt sehen an diesen Naturgewalten!

Aber das ist noch gar nichts: Im hoch über den Wellen gelegenen Forte Sao Miguel Arcanjo finde ich ein faszierendes Bild von einem denkwürdigen Wellenritt. Man beachte den kleinen roten Punkt vor der Welle! Das ist der Reiter.



Ich fahre noch mal runter in die Unterstadt, an den Strand. Auch da ist echt was gefällig.



Für Lissabon bleibt nicht mehr viel Zeit. Immerhin nehme ich eines Abends die Fähre von Cacilhas (der Anleger liegt 200 m die Straße runter) direkt ins Zentrum von Lissabon. Nach kurzen Spaziergang setze ich mich bei Sonnenuntergang am Praca do Comercio zum Aperol mit anschließendem Abendessen auf eine Terrasse, deren Vornehmheit mich um meine Rente bangen lässt. Aber alles gut, fein gespiesen und getrunken, sehr moderate Rechnung; ich hab's kaum für möglich gehalten. Zurück geht's am Tejo entlang, mit einem kurzen Stop in einer Lounge, in der Begriffe wie Digestiv oder gar Brandy fremd waren und ich aus Verzweiflung mit einem Weißwein vorlieb nehmen musste. Mit Blick auf die beleuchtete Ponte de 25 abril.



Ich hatte meinen Aufenthalt spontan um ein paar Tage verlängert wg muito trabalho. Aber nun, am Montag dem 21., trete ich die Rückreise an. Via Santiago de Compostela; diese bedeutende Pilgerstätte hatten wir im vergangenen Jahr nämlich nicht besucht. Stilvoll habe ich mir eine Zelle in der Hospederia San Martin Pinario gebucht, einem vormaligen Kloster aus dem 16. Jhd. Die Zelle war einfach, aber keineswegs ungestaltlich, ebenso wie die Speiseräume. Nur Bruder Küchenmeister war eher ein Grobmotoriker seines Faches.



Ganz im Gegensatz zum bescheidenen Inneren ist die Fassade des Klosters wenig bescheiden, sprich protzig.



Einen Steinwurf weit entfernt liegt die Kathedrale, vieltausendfacher Zielort der Jakobsweg-Pilger.

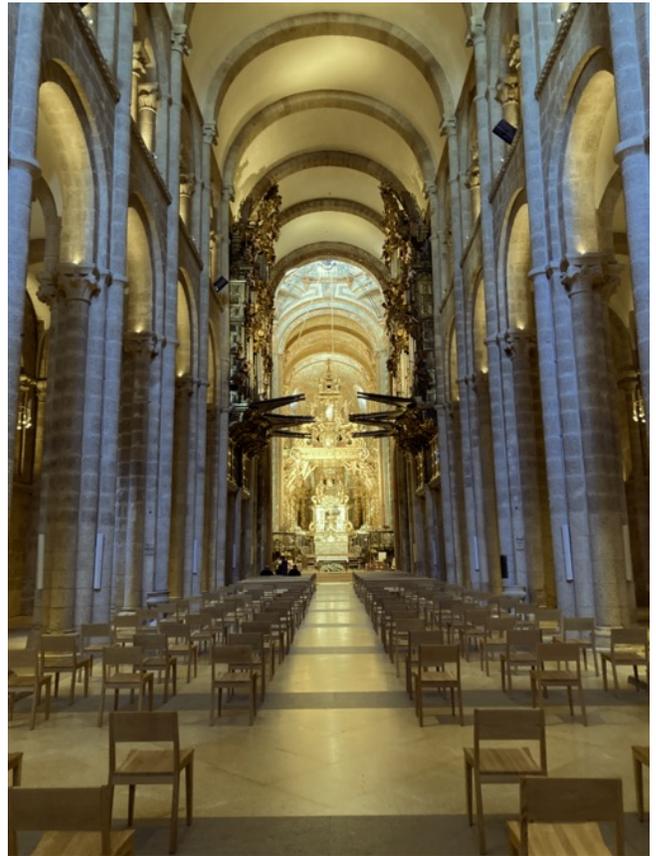
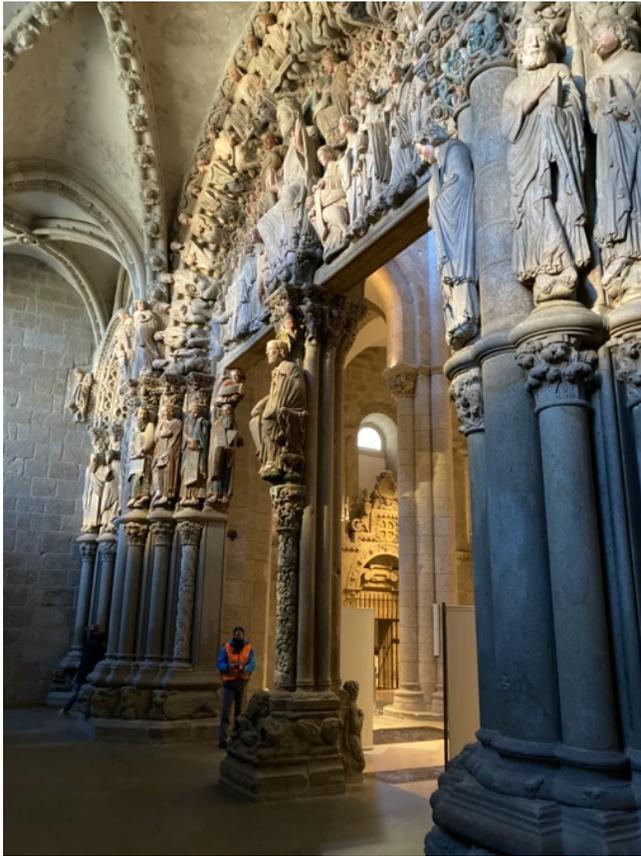


Der Bau der Kathedrale begann 1075, der Legende nach über der Grabeskirche des Apostel Jakobus. Man muss wissen, dass es Jahrhunderte lang prestigeträchtig und auch profitabel für große Städte war, Gebeine bevorzugt von Aposteln, ersatzweise aber auch von einfachen Heiligen zu besitzen. So konnte ich auf meiner Reise schon einige Apostel besuchen, in Rom den Petrus, in Venedig Markus, in Amalfi Andreas, in Ortone Thomas und in Salerno Matthäus, und jetzt in Santiago de Compostela den Jakob.

Jakob, dem Evangelisten Markus zufolge ein älterer Bruder Jesus', habe, so die Legende, auf der iberischen Halbinsel gepredigt, allerdings wohl mit mäßigem Erfolg. Als er seine Mission bereits beenden wollte, bot Maria ihre Hilfe an, und das war der Durchbruch. Allerdings nicht von langer Dauer, denn Jakobus sei nach Hause zurück gekehrt und im Zuge einer Christenverfolgung unter der Herrschaft von Herodes Agrippa ungefähr 44 n.Chr in Judäa enthauptet worden. Seine Jünger übergaben seinen Leichnam einem Schiff ohne Besatzung, das in Galizien an Land gespült wurde; dort hätten ihn seine spanische Jünger begraben. Wohl ohne Kopf, denn den zu besitzen beansprucht die Jakobs-kathedrale in Jerusalem.

Im 9. Jhd wird sein Grab unter unglaublichen, für die Entdecker aber sicher lohnenswerten Umständen wiederentdeckt. Es wird eine Grabeskirche erbaut, auf der später, ab 1075, die Kathedrale entstand. Wundersame Legenden; dabei gibt es außerhalb der Bibel keinerlei Beleg für die Existenz des Jakobs, und speziell seit dem 16. Jhd mehren sich die Zweifel an der Geschichte. Wie auch immer, Santiago de Compostela ist als Ende des Jakobsweges einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte, und Jakob ist der Schutzpatron vor allem der Pilger, aber auch so unterschiedlicher Gewerke wie Apotheker und Drogisten, Hutmacher, Wachszieher und Kettenschmiede; später auch der Krieger, hat er doch ganz gegen Jesus' Grundsatz - dem mit dem Hinhalten der Backe - auch nach seinem Tod noch in persona in diverse Schlachten eingegriffen, was die Darstellung des Jakobs mit Säbel auf galoppierendem Pferd erklärt.

Beim Betreten der Kathedrale über die zweiseitige Treppe am Plaza del Obradoiro geht man durch den Portico de la Gloria, dem Haupt- und Meisterwerk Maestro Mateos aus dem Jahr 1188. Vor sich hat man dann das gewaltige Mittelschiff, das knapp 100 Meter weiter am Hochaltar endet.



Hier sitzt der Heilige mit einem Jakobsmuschel-geschmückten Umhang. Eine Treppe führt von hinten an ihn heran, die Pilger können seine Schulter umfassen und sich bei ihm für die Hilfe auf der langen Reise bedanken. Der Schrein des Jakobus befindet sich unterhalb des Altars in einem kleinen, unscheinbaren Raum.



Natürlich bin ich auch durch die schöne Altstadt gelaufen, UNESCO-geschütztes Weltkulturerbe. Hier ist es, sogar auf der beliebten Rua do Franco, zu dieser Jahreszeit noch angenehm menschenleer, wie auch in der Kathedrale. Im Park finde ich unter einem mächtigen Baum ein viergeschossiges Schwalbenhaus mit knapp 100 Höhlen, was mich als SCHWALBEN-Skipper natürlich besonders anspricht.



Vom Park aus hat man auch den schönsten Blick über die Stadt.



Am 23. nehme ich dann die zweite Etappe der Rückreise in Angriff, knapp tausend Kilometer bis Bordeaux. Ich komme erst am späten Nachmittag an und habe auch nur eine Übernachtung geplant. Das reicht der Stadt aber, mich in ihren Bann zu ziehen. Nicht nur die prachtvollen Fassaden zum Beispiel rund um die Börse, auch das Studentenviertel lassen mich verstehen, warum meine Nichte hier so gerne studiert hat.



Zum Urlaubs-Abschiedsessen gehe ich ins Bistrot Les Droles. Man merkt, man ist in Frankreich!

Mit dem nächsten Etappe geht mein Winterurlaub zu Ende. Nicht ganz reibungslos, denn ich muss schmerzlich feststellen, dass Autobahnstaus keine deutsche Erfindung sind. Auf dem Hinweg war ich verschont geblieben, dank des Sonntags-Fahrverbotes in Frankreich und den hohen Mautgebühren in Spanien. Auf dem Rückweg habe ich besonders die Pariser Peripherie kennen und hassen gelernt, auf der ich mich anderthalb Stunden um Paris gequält habe. Mittags! Was hier wohl zur Stoßzeit los ist?!



Pünktlich zu den 8-Uhr-Nachrichten bin ich wieder zu Hause. Alles verlief gut, die SCHWALBE ist vorbereitet und wartet auf uns.